

Pränumerations-Preise:

| Für Arab:           |              |
|---------------------|--------------|
| Halbjährig          | 14 fl. — fr. |
| Halbjährig          | 7 " 50 "     |
| Halbjährig          | 3 " 50 "     |
| Mit Postverfendung: |              |
| Halbjährig          | 16 fl.       |
| Halbjährig          | 8 " 50 "     |
| Halbjährig          | 4 " 50 "     |

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die Spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 Kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Aufträge für Inserate: übernehme anstandslos die Herren Hasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. Gerste'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 15. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Arader Zeitung“.

### Pränumerations-Bedingnisse:

| für Arab                           |             | für Auswärtige                |             |
|------------------------------------|-------------|-------------------------------|-------------|
| mit täglicher Zustellung ins Haus: |             | mit täglicher Postverfendung: |             |
| Halbjährlich                       | 7 fl. — fr. | Halbjährlich                  | 8 fl. — fr. |
| Vierteljährlich                    | 3 " 50 "    | Vierteljährlich               | 4 " — "     |
| Monatlich                          | 1 " 20 "    | Monatlich                     | 1 " 40 "    |

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzufenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im August 1873.

### Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Arad, 6. August.

Die Art und Weise einiger Wiener Blätter über den Gast Sr. Majestät, den Schah von Persien zu berichten, hat — wie die „Wiener Abendpost“ wissen will — nirgends größeres Erstaunen hervorgerufen als in Wien selbst. Es gericht dem officiösen Blatte zur großen Gemüthung, daß mehrere Journale dieser Anschauung Ausdruck geben. So sagt beispielsweise die „Presse“:

„Die Wiener Journale werden im Schlosse gelesen und wenn man auch dem Schah selbst nicht sagt, wie viel Erfindenes in einigen von denselben über ihn geschrieben wird, so ist doch dessen Umgebung davon natürlich peinlich berührt. Wir reproduciren hier das Urtheil eines sehr hochgestellten persischen Hofbeamten, der von diesen Journalen sagte: „Wenn sie uns Fremde herabsetzen, so müssen wir es uns gefallen lassen; wenn sie aber ihre eigenen Landsleute, die Unterthanen ihres Kaisers, vor uns herabsetzen, so ist dies mindestens unpatriotisch.“ Das „Neue Fremdenblatt“, die Angelegenheit besprechend, sagt: „Wir benötigen diesen Anlaß zu einer Bemerkung über das scandaloöse Vorgehen gewisser Blätter, gegen das öffentlich zu protestiren eine Pflicht der anständigen Presse ist. Wir haben für diese Blätter nur Worte des tiefsten Abscheues und der gerechtesten Entrüstung. Es kann nicht geduldet werden, daß sich solche Leute als zum Stande der Journalisten gehörend bezeichnen. Ihre Schilderungen sind so empörend, daß selbst dem Unbefangenen das Blut in die Wangen schießt. Und doch haben die Vertreter derselben Blätter sich mit ihren Ehrenworte verpflichtet, die kaiserlichen Gäste anständig zu behandeln.“

Über die Krankheit des Königs von Sachsen wird aus Dresden geschrieben: „Der König leidet an einer Verkörperung der Arterien und Herzklappen. Damit hängen die asthmatischen Zufälle zusammen, von denen das erste Bulletin sprach, und gegen welche die Cur in Ems nur wenig geholfen hat. Die plötzliche Verfallenerkung ward dadurch veranlaßt, daß der König am Dienstag Nachmittag auf einer seiner gewöhnlichen Spazierfahrten von einem äußerst heftigen, von starkem Sturm begleiteten Gewitter überrascht worden, das in einem großen Theil Sachsens vielfache Zerstörungen zur Folge hatte. Prof. Dr. Wagner ward schlumigst aus Leipzig herbeigerufen. Außerdem behandelte den König die Leibärzte Fiedler und Carus, von denen der erstere erst kürzlich einen schweren Brechruhranfall überstanden hat, sowie Hofrath Dr. Ulrich.“

Der Abzug der deutschen Truppen aus Frankreich erfolgt ohne üble Zwischenfälle für die Abziehenden und ruft nur Kundgebungen für Herrn Thiers und harmlose Freudenbezeugungen hervor. Am größten ist der Jubel in Nancy gewesen, ob, weil General Mantouffel auch dort, wie in Belfort, die Franzosen zum Jubeln aufgefordert hat oder weil gerade er der Abziehende ist, ist nicht ersichtlich. Der „National-Ztg.“ telegraphirt man aus Paris: „Heute Morgens 1/7 Uhr zogen die Deutschen aus Nancy ab. Vorher hielt General Mantouffel eine Rede über die Truppen auf dem Stanislausplatz ab. Nach dem um halb 8 Uhr beendeten Ausmarsche war die Stadt sofort besetzt, wurden die Glocken geläutet und entstand großer Jubel, in welchen sich Kundgebungen für Herrn Thiers mischten. Die Gensd'armen, welche die Wachen bezogen, wurden mit Vive la republique! Vive Thiers! begrüßt. Abends wurde unter Theilnahme einer zahllosen Menschenmenge von dem Musikcorps der Pompiers ein Zapfenreich ausgeführt, wobei sich die Kundgebungen vom Morgen wiederholten. Eigentliche Belustigungen hatte der Präfect verboten. In Ymeville, Loul, Epinal fanden ebenfalls Kundgebungen zu Gunsten von Thiers und der Republik statt. Die Behörden konnten trotz aller Anstrengungen diese nicht verhindern. In Raon l'Etape fanden ernste Unruhen statt, weil der Unterpräfect hier zur Gewalt seine Zuflucht nahm. Gegen die abziehenden Deutschen erfolgten nirgends Demonstrationen.“

Wie vorausgesehen war, benützen die Mitglieder der Majorität der französischen National-Verammlung ihre Ferien, um den Wallfahrtschwund auf's Kräftigste zu fördern. Mehr als hundert Abgeordnete der Rechten, unter Anführung des Herrn Lucien Brun, haben in Verfolg der Wallfahrten von Chartres und Paray-le-Monial folgende Adresse an den Papst gerichtet: „Heiliger Vater! Die Abgeordneten der französischen National-Verammlung, welche vor einigen Tagen in Chartres, dann in Paray-le-Monial vereinigt waren und diejenigen ihrer Collegen, welche, im Herzen mit ihnen verbunden, diese Wallfahrten nicht unternehmen konnten, bringen Eurer Heiligkeit den Ausdruck ihrer Verehrung und Hingebung dar. Tief ergriffen von den Leiden unseres Vaterlandes und von den Schmerzen der Kirche, hoffen wir fest, daß Gott sich durch Ihre Fürbitten, Heiliger Vater, und durch die Gebete, welche zu ihm in diesem Augenblicke von allen Punkten der Welt und namentlich Frankreichs emporsteigen, werde rühren lassen. Wir haben keinen glühenderen Wunsch als den, nach dem Siege der Kirche Jesu Christi; und unsere Vaterlandsliebe, im Verein mit den Lehren der Geschichte, gibt uns die Hoffnung, daß die Kirche und Frankreich, ihre älteste Tochter, zusammen und die eine durch die andere das Wohlergehen, den Frieden, die Größe und die Freiheit wiedergewinnen werden. Wie sollten wir auch zweifeln in dem Augenblicke, da wir uns von jenem bewundernswürdigen und unüberwindlichen Aufschwung mitgerissen fühlen, welche das Volk von Frankreich zu den Heiligthümern drängt, wo es Gott gefällt, sein Erbarmen und seine Allmacht zu bekunden? Nein, das Heil wird dieser so hart geprüften Nation nicht versagt sein, welche, endlich über die Ursache ihres Unglücks aufgeklärt, zu der verkannten Wahrheit zurückgekehrt und sich flehend Demjenigen zu Fü-

Endlich findet ein enormer Verbrauch oder besser Mißbrauch des Papiers bei Cultuszwecken statt. Den Chinesen ist das künftige Leben einfach eine Fortsetzung des diesseitigen. Weit klüger und weniger glaubensstark aber als z. B. der Herr von Chatillon, der sich durch eine authentische Aete von St. Bernhard im Himmel so viel Morgen Land anweisen ließ, als er dem Heiligen auf Erden gab, oder als manche fromme Seele, die auch heute noch in klingender Münze die Seele aus dem Fegefeuer springen läßt, weit klüger und weniger glaubensstark als diese, wählte der Chinese den Ahnen im Jenseits Geld, Häuser und Kleider, kurz alle irdischen Güter einfach dadurch zuzuführen zu können, daß er die papierner Imitationen dieser Güter verbrennt und sie in das Jenseits hinüberexpedirt. Da auch die bösen Geister, in China wenigstens durch Opferung falschen Papiergeldes bestochen und verjöhnt werden können, so läßt man zu deren Beschwichtigung eine Unmenge Papier in Rauch aufgehen. Es sind geschickte Leute, diese Chinesen, geschickt selbst in ihren dummen Streichen.

Das im chinesischen Hofe noch ausgestellte, fälschlich mit dem Namen „Reispapier“ bezeichnete Product wird aus der Aralia papyrifera gewonnen. Das Mark derselben wird zwischen Rollen gepreßt und dann mittelst eines Messers spiralförmig und parallel mit der Achse des Mark-Cylinders in dünne Blättchen geschnitten, die dann schließlich flach gepreßt werden. Dieser Stoff wird namentlich in der Malerei und Blumenmacherei in China mit dem besten Erfolge angewendet.

## Beuilleton.

### Chinesisches Papier.

Unter der bunt genug zusammengewürfelten Gesellschaft der christlichen Heiligen vermißt man ungern eine Kategorie, die man in anderen heidnischen Religionen gar häufig trifft: die großen Erfinder, die Wohlthäter des Menschengeschlechtes.

Eine der wichtigsten, folgenswerthen Erfindungen ist jedenfalls die des Papiers. Vergebens sucht man aber dessen Erfinder in den Reihen der Heiligen jener Kirche, die den Erfinder der Buchdruckerkunst vom Teufel holen läßt, und in welcher auf den Satz des Korans: „Die Tinte des Gelehrten und das Blut des Märtyrers haben von dem Himmel den gleichen Werth“, mit dem Index prohibitorum Licentia ororum wird. Wie ganz anders im heidnischen China das seine großen Erfinder zu Heiligen, zu Göttern macht und wo noch heute so mancher Tempel dem Andenken Tsai-nuch, dem Erfinder des Papiers, geheiligt ist. Die Erfindung selbst verlegen die Chinesen in das Jahr 153 nach Christi.

Hauptstich der Papierindustrie in China sind die Provinzen Fo-Kien und Kiang-si. Die Hauptmaterialien der Fabrication bilden Bambusfaser, Reis- und Getreidestroh, außerdem aber noch Rinden und Wurzeln des Papier-Maulbeerbaumes, der Schwertlilie, endlich Baumwolle, Hanf und Abfälle der Seidenspinnerei. Ein im chinesischen Hofe aufgestelltes Modell der Papierfabrication zeigt uns, wie Ausdauer und Geschicklichkeit selbst mit primitiven Vorrichtungen gar Vortreffliches zu leisten vermögen. Dem chinesi-

sehen Specialcataloge entnehmen wir nachfolgende, zum Verständnisse des erwähnten Modells beitragende Daten.

Das Bambusrohr wird zunächst von den Blättern befreit und in 3-4 Fuß lange dünne Stäbe gespalten. Diese werden sodann in Küpen gelegt, schichtweise mit Kalklagen bedeckt, mit Wasser übergossen, und 3-4 Monate, bis zur völligen Fäulniß des Rohres, liegen gelassen. Die verfaulten Stücke werden nun mittelst Schlägen zu einem Brei gestampft, der dann gehörig gereinigt und mit etwas Leimwasser vermischt wird. Von der halbflüssigen Masse wird nun so viel, als zur Erzeugung eines Bogens nothwendig ist, auf einen viereckigen siebartigen Rahmen geschöpft, dieser behufs gleichmäßiger Vertheilung der Masse auf dem Siebe, vorsichtig aber rasch bewegt, und endlich die so entstandene dünne Schichte halbtrocken als Papierbogen vom Rahmen abgehoben. Der Bogen wird später an eine mäßig erhitzte Wand geklebt und schließlich noch an der Sonne völlig getrocknet. Für die besseren Papierarten werden bloß die Schößlinge des Bambus verwendet. Zum Weimen des Papiers werden gewöhnliche Reis- und Bohnenstärke mit einem Zusatz von Alaun und gelben Wachs verwendet. Wie mannigfach verschieden die Papierarten sind, beweist wohl am besten der Umstand, daß die Ausstellung der chinesischen Zollbehörde über 100 Sorten enthält.

Bekanntlich findet das Papier in den ostasiatischen Ländern noch eine weit ausgebehntere Verwendung als in Europa. Es dient als Glas, es ersetzt Baumwoll- und Seidengewebe, vor allem aber findet es als Tapete die selbst in der armeligsten Hütte nicht fehlt, seine größte Verbreitung.

fen wirft, welcher, wenn es ihm gefällt, die gedehmüthigten und geschlagenen Nationen wieder aufrichtet. Geruhen Sie, Heiliger Vater, diese frommen Kundgebungen und diese erfreuliche Umkehr zu segnen!

Segnen Sie unsere Entschliessungen und unsere Arbeiten! Wir Alle glauben, was Sie glauben; wir nehmen mit der größten Unterwürfigkeit die Lehren des Statthalters Jesu Christi an und es gibt für uns keine größere Freude, als wenn wir Ihnen unsere Herzen treuer Katholiken zu Füßen legen und uns mit der tiefsten Hochachtung nennen dürfen. Unser Heiligste ergebenste Soñne."

Nicht ganz unglücklich ist die Nachricht, daß die fromme Regierung Frankreichs jetzt auch Maßregeln gegen die Freimaurer ergreifen werde. Die Regierung hat an die Präfecten folgende Fragen gestellt: 1. Wie viele Mitglieder hat die Loge? 2. Wie heißen dieselben? 3. An welchem Tage versammelt sie sich? 4. Hat die Loge eine gesetzliche Ermächtigung?

Von erhöhter Wichtigkeit sind die eingelaufenen Nachrichten aus Südpatrien. Das Treiben der Insurgenten wird mit jedem Tage bedenklicher und artet in ein Plünderungssystem aus, das auf keinerlei politischen Charakter mehr Anspruch machen kann. Es fangen deshalb auch sehr viele Republikaner an, die sich aus reinen Beweggründen der föderalistischen Bewegung angeschlossen hatten, von derselben wieder zurückzutreten. Die englischen und französischen Kriegsschiffe vor Malaga machen nun mit den deutschen gemeinsame Sache, um Malaga und andere Küstenplätze vor dem von den Insurgenten angedrohten Bombardement zu schützen. Der „Friedrich Carl“ und die englische Panzerfregatte „Swifsure“ zwangen zwei Insurgenten-Fregatten, das bereits begonnene Bombardement von Almeria zu unterbrechen und sich nach Cartagena zurückzuziehen, wo sie „blockirt“ gehalten werden. Das wichtigste Ereigniß ist aber, daß Contreras, der verrückte Führer dieser nichtswürdigen Bewegung vor Malaga, eine Unterredung mit den Commandanten der drei Geschwader hatte, in deren Folge er zur Bürgschaft für die Rückkehr der beiden oben angeführten Insurgentenschiffe nach Cartagena als Geißel zurückbehalten wurde. Der Umstand, daß Contreras sich auf dem „Friedrich Carl“ als Gefangener befindet, scheint zu beweisen, daß die gemeinsame Unterredung an Bord des deutschen Panzer Schiffes stattgefunden hat.

Der „Vigilante“, welcher den ersten Anlaß zu dem ganzen eigenthümlichen Zwischenfall gegeben hat, ist bereits an Spanien zurückgegeben worden. Capitän Werner hat, wie der „Imparcial“ meldet, von der deutschen Regierung folgendes Telegramm erhalten:

„Die Mittheilung über Wegnahme des „Vigilante“ empfangen. Telegrafiren Sie beständig über das, was in dieser Angelegenheit vor sich geht. Der Capitän handle, wie sein Urtheil es ihm eingibt und es den Interessen Deutschlands am besten entspricht.“

Damit wäre nun diese Angelegenheit in befriedigendster Weise erledigt und das Verhalten des wackeren deutschen Seemannes durch die ihm vorgesetzten Behörden als vollkommen correct befunden. Einer Andeutung der „Epoca“ zufolge wäre man auch in Madrid zur Erkenntniß gelangt, daß das Auftreten des „Friedrich Carl“ nicht als Act der politischen Anerkennung der Madrider Republik von Seite der deutschen Reichsregierung, sondern als ein Beweis ihres guten Willens, im Interesse der socialen Ordnung Spaniens thätig zu sein, anzusehen sei. Ähnliches deuten heute die Berliner Officiösen an. Nach einer Anfrage der Regierung der Vereinigten Staaten zu schließen, scheint diese gleichfalls entschlossen, eventuell sich der Action der europäischen Marinen gegen die Heldenthaten zur See der südspanischen Communitards anzuschließen. Das französische Geschwader soll um drei Panzer-Corvetten verstärkt werden. So werden also die Gewässer von Cartagena und Malaga sehr bald der Sammelplatz der Kriegsschiffe der bedeutendsten Seemächte werden, und es bleibt nur zu wünschen, daß nicht ein an und für sich geringfügiger Grund, wie etwa ein Streit um den Vorrang oder irgend eine Flaggen- oder Flotten-Etitette-Frage in dieser bunten Gesellschaft den Anlaß zu ernstlichen Differenzen bieten möge.

Das Londoner Carlism-Comité hat vom Untersecretär des Don Carlos das nachstehende Schreiben erhalten: „Spanische Grenze, 28. Juli. Mein lieber General! Wir waren äußerst glücklich, von der im englischen Parlament erfolgten Anmeldung eines Antrages betreffs der Anerkennung der königlichen Armee als Kriegsführende zu hören. In Verbindung damit lege ich gehörig bescheinigte Abschriften von Documenten bei, die heute Abends aus dem Hauptquartier des Generals Dorregaray eingingen und aus denen erhellt, daß der Kriegsminister der republikanischen Regierung in Madrid am 14. d. M. die Kriegsführungsrechte unserer Armee

dadurch anerkannte, daß er um eine Auswechslung von Gefangenen contrahirte. Diese Documente befehlen aus dem Befehl des republikanischen Kriegsministers und dem Briefe des Obersten Navarra an Dorregaray. Oberst Navarra war der Chef der republikanischen Colonne, die in Graul am 26. Mai zerstreut wurde. Er wurde mit den Oberlieutenanten Acellana und Martinez zu Gefangenen gemacht und blieb als solcher bis vor Kurzem bei Dorregaray. Die Generale Elio und Dorregaray kamen überein, dieselben gegen ihr Ehrenwort in Freiheit zu setzen, damit sie sich nach Madrid begeben und über eine Auswechslung von Gefangenen unterhandeln könnten. Wir sind überzeugt, daß die auswärtigen Regierungen sich nicht länger weigern können, uns anzuerkennen, nachdem die republikanische Regierung in Madrid uns bereits das Recht Kriegsführender zuerkannt hat.“ — Der „Daily Telegraph“ bemerkt hierzu: „Die spanischen Rebellen sind eine kleine und nicht besonders interessante Körperchaft. Es gibt keinen Grund, warum wir einen Finger heben sollten, um ihnen in irgend einer Weise zu helfen. Sie kämpfen für politische und kirchliche Principien, die Engländern zuwider sind, und wenn sie überhaupt Erfolg haben, wird es sein, weil ihre republikanischen Feinde Spanien in eine Anarchie fallen lassen. Wir können nur kalt zusehen und wünschen, daß irgend eine starke liberale Regierung entstehe, um beide Formen von Fanatismus zu unterdrücken.“

Dr. F. Buda-Pest, 6. August.

Zur rechten Zeit! Ja darin liegt es eben und auch diesmal haben wir es als aufrichtige Patrioten zu bedauern, daß eben während der gegenwärtigen Geldmangels, also sehr zur unredlichen Zeit, sich die Pester Journalistik mit der Errichtungfrage einer selbstständigen ung. Bank beschäftigt; wie haben es zu bedauern, daß der Buda-Pester Central-Opportunistenclub zur Ventilation des in Rede stehenden Gegenstandes auf den 20. August eine Contrevolkversammlung einberufen hat.

Was kann das Zusammentreten unzähliger in Finanzfragen uneingewählter Repräsentanten Zweckdienliches erzielen? Sollte auch der in allen Blättern erscheinenden hierauf Bezug nehmenden Einladung gefolgt werden, ist nichts weiter zu gewärtigen, als lärmende, gegen die Regierung gerichtete Demonstrationen, die Forcierung eines Mißtrauensvotums gegen die Legislative und Regierung, eine sinn- und zeitwidrige Pession, ein unverantwortliches Ueberstürzen, welches eher zum Sturze als zur Förderung unserer, in den Händen der Opferwilligen liegenden selbstständigen ung. Bank führen dürfte.

Wir glauben es wohl dem braven Farmer Barabás aus Wort, wenn er uns auch gleich im gestrigen Abendblatte des „Naplo“ nicht dessen versichert hätte, daß seine edelmüthig gespendeten 60,000 Francs nicht bloß am Papier, sondern als klingender Franz in seinem Kasten liegen; doch wir unterzeichneten weit lieber die heute im „Ungar. N.“ geäußerte Ansicht, daß die Errichtung einer ungarischen Bank nur die Frucht einer Action sein kann, bei welcher die Legislative und der Geldmarkt gemeinsam mitwirken. Als Voraussetzung hat sie die Regelung der Baluta, und wir glauben, daß diese jetzt eher in die Hand genommen werden kann und muß, als je; mit der Regelung der Baluta muß der Zwangscur der Staatsnoten aufgehoben sein, bevor die Bankfrage in einer Ungarn befriedigenden Weise gelöst werden kann.“

Doch ebensovienig, als hier sporadisch, im Ganzen wenig zählende, nur subjectiv bedeutsame Geldopfer zum Ziele führen, eben so wenig erwarte man aus dem Chaos einer Volks-Versammlung mit einem obligaten Achtundvierziger-Terrorismus einen annähernden Schritt zum Ziele; denn hier hat das Entrefilet des „Naplo“ durch die Andeutung das Richtige getroffen, daß einzig und allein dem einseitlichen, opferfrendigen Vorgehen unserer Legislative, der Thatkraft unserer Regierung, der Hochherzigkeit des Monarchen die erwünschte Lösung der ung. Bankfrage anheingestellt bleiben müsse.

Buda-Pest, 5. August.

Der hiesige „Központi ellenzéki kör“ (Central-Opportunistenclub, richtet folgenden „Aufruf an Ungarns Bürger!“

„Gehetzte Mitbürger! Die Geldkrise wird von Tag zu Tag drückender. In der Hauptstadt sowohl wie in der Provinz fordert sie täglich neue Opfer, richtet sie täglich neue Verheerungen an. Ein Falliment folgt auf das andere. Selbst die stärksten Firmen, selbst die ehrenhaftesten und vorsichtigsten Institute vermögen nicht dem Alles untergrabenden allgemeinen Zerfall zu widerstehen.“

Die Hartnäckigkeit der Krise, die beständige Zunahme der Mißere, zeigen zur Genüge, wie unzureichend die bisher angewandten halben Maßregeln waren.

Dieser allgemeinen Calamität können nur entschiedene allgemeine Maßregeln, nur energische Reformen abhelfen und dies auch nur dann, wenn dieselben ungehindert in Ausführung gebracht werden.

Daß wir in erster Linie nach Selbstständigkeit unseres Bank- und Creditwesens zu streben haben, das zu erwähnen ist kaum nothwendig; das ganze Vaterland fühlt es und bekennet es, daß hierin die unausschießliche Vorbedingung unserer volkswirtschaftlichen Genesung liegt.

Damit jedoch dieses allgemeine Bewußtsein zur That reise, muß es sich vernachlässigen und wirksam äußern; nur so kann es die nothwendige, ansehernde und anregende Wirkung auf die Mäner und Kreise üben, von denen die Realisirung dieses allgemeinen Wunsches abhängt.

Daher bitten wir vom Herzen die im Lande bestehenden größeren und kleineren Geldinstitute, Leses-, Geselligkeits-, Gewerbe- oder Volkscclubs und anderartigen Vereine ohne Unterschied der politischen Parteifarbe: dieselben mögen aus ihrer Mitte je 1 oder 2 Mitglieder zu dem Zwecke nach der Hauptstadt entsenden, damit diese allda theilnehmen an der Landesconferenz, welche wegen Discussion der erwähnten Fragen und Fassung der entsprechenden Beschlüsse am 20. August dieses Jahres, am Sanct Stefanstage, abgehalten werden wird.

Sowie jetzt dieser Aufruf, so wird seinerzeit auch Ort und Stunde der Verhandlung durch die Tagesblätter zur Kenntniß gegeben werden.

Es ruft des Vaterlandes Sache, des Vaterlandes Heil! Dieser Ruf darf nicht verhallen.

In Ermächtigung durch den Ausschuß des Pester „Central-Opportunistenclub“:

Moriz Bokai, Präses, Josef Csáász, Schriftführer.“

Aus dem Leben des Generals v. Kauffmann.

Gleichviel, wie man über den sittlichen Werth der Thatfache, welche sich soeben in Central-Asien abgespielt hat, denken mag: ein denkwürdiges Ereigniß von weltgeschichtlicher Bedeutung ist die Eroberung Schivas in jedem Falle, und derjenige, auf dessen Konto sie von dem Griffel des Geschichtsschreibers unserer Tage gesetzt werden wird, General v. Kauffmann, verdient, daß man sich mit seiner Persönlichkeit beschäftige, wie wenig Rühmliches auch sonst nach dem Urtheil seiner Zeitgenossen von ihm zu vermelden ist.

Vor Kauffmann ist schon mancher russische General in den endlosen Steppen und Wüsteneien Central-Asiens kläglich verunglückt; vom Winde verweht, an Durst und Hunger verdorben modern die Leiber zahlreicher Heerescolonnen, welche der Wille des Czaren hinausgeschickt hatte, um wilde Volksstämme und kaum dem Namen nach bekannte Territorien seinem Scepter zu erobern. Von manchen dieser Opferungen eines unersättlichen Ehrgeizes ist der civilisirten Welt niemals eine Kunde geworden. Rußland liebt es, sein Unglück ängstlich zu verheimlichen, und nur seine Triumphe läßt er durch dienstfertige Federn prahlend in die Welt hinausstreuen. Die schauerliche Mähre aber von dem Verderben jener Heeresfünten, welche in den Dreißiger-Jahren General Parofsky nach Asien führte, hat selbst die geflüchtete moskowitzische Discretion nicht in Gewahrsam halten können; sie verbreitete sich über Europa und bestärkte den Glauben, daß selbst russische Zähigkeit gegen die Ungunst der mittelasiatischen Elementar-Verhältnisse niemals etwas werde ausrichten können.

Dennoch ist, dreißig Jahre nach jener erschütternden Thatfache, das fast Unglaubliche eingetreten. Schiva liegt gebunden zu den Füßen des Czars, und der es niederwarf, General v. Kauffmann, ist in Rußland aufs neue populär geworden, wie er es schon einmal war, als er im Jahre 1866 die Nachfolgerschaft des Henkers Murawiew antrat, um als Gouverneur von Litaunen die blutigen Zuckungen zu stillen, welche sein Vorgänger durch eine Blutwirthschaft sondergleichen unter den Polen Litaunens hervorbrachte hatte.

Es ist eine traurige Bestimmung, die Blutlachen hinwegfegen zu müssen, mit welchen ein Murawiew die hündische Grausamkeit seiner Seele besperrigte. Und wenn die Berliner „Kreuzzeitung“ dem Henker von Wilna das Prädicat eines „redlichen Patrioten“ beizulegen sich nicht entblödete, so ging daraus nur hervor, welche eine Art von Patriotismus es war, die man damals von moskowitzischen Generalen gewärtigte und erheischte. Als General Kauffmann nach Wilna kam, war Litaunen buchstäblich eine einzige große Henkersstatt, ein blutgedüngtes Ackerland des Despotismus, über welchem die Pest sich schauernd lagerte. Was Murawiew's Handlanger sich herausgenommen hatten, das mußte jede Menschlichkeit in Hohn verkehren. Es

ist nicht et  
zios erkund  
zer Ditscha  
Wellen de  
durch diese  
Uebertritte  
nisses zu  
besonderen  
Sage, da  
auf den  
infernallich  
kenntniß  
Stelle der  
In di  
Ernennung  
Daß er sic  
versteht sic  
hätte, so  
Persönlich  
die Verfe  
gewesen. A  
Apostel no  
wollen dar  
Kauffmann  
Frevel au  
ris Gefall  
Verwoltun  
Art nicht  
so blutdür  
inne. Den  
es, daß er  
vom Erd  
Czarenthu  
machen; z  
zen dem  
telligenz  
beruhre a  
sam sollte  
wenden;  
gemeinsam  
Mittel ge  
schen den  
vischen W  
Es i  
Amtshät  
zu erreich  
Winterpa  
feien die  
ihrem rö  
Alexander  
sich bei i  
zu bitten,  
dem Ver  
seid freid  
entgegen  
ihre es bl  
Tuzende  
Gouverne  
wollen, al  
waren.  
In v  
zurückgela  
welches f  
knüpft.  
durch den  
Wie Ka  
wird, ist  
hältnisse  
Thatfacha  
Maße er  
Hauptsa  
Umstand  
Erste  
Hen  
des Acad  
internatic  
(Sonntag  
Bureau  
sammelte  
Schritte  
wiederge  
Dr. D  
girt Her  
und H  
Herr J  
heutige A  
waren n  
aus Den  
ken, Sch  
drei Sta  
hatte ein  
Freunde  
gramme  
hatten sic

ist nicht etwa nur von polnischen Zeitungen tendenziös erfunden, daß man die Weiber und Kinder ganzer Ortschaften auf Balken und Flößen in die eifigen Wellen des Weichselstromes hinaustreiben ließ, um durch diesen Anblick ihre Männer und Väter zum Uebertritte in die Arme des griechisch-unierten Bekenntnisses zu zwingen. Von einem Officier, welcher der besonderen Gunst Murawiew's sich erfreute, geht die Sage, daß er während der Messe in eine Kirche drang, auf den Altar sprang und in den Kelch wie mit dem infernalischem Ausrufe: „Nun seht ihr, daß euer Bekenntniß nichts taugt; sonst hätte mich jetzt auf der Stelle der Blitz erschlagen!“

In diese Situation gerieth Kauffmann durch die Ernennung zum General-Gouverneur von Littauen. Daß er sie mit einem Schlage nicht ändern konnte, versteht sich von selbst. Und wenn er es auch gewollt hätte, so wäre ihm, wie damals die Stimmung des Petersburger Cabinets gegen die Polen beschaffen war, die Versekung in irgend ein kaukasisches Exil sicher gewesen. Man wollte an der Newa keine Humanitäts-Apostel nach Wilna senden. Allein um der Wahrheit willen darf es nicht verschwiegen werden, daß mit Kauffmann's Amtsantritte wenigstens der schreiende Frevel aufhörte, an welchem die Murawiew'sche Praxis Gefallen gefunden hatte. Der Kauffmann'schen Verwaltung wohnte ein anderes Princip, in seiner Art nicht weniger gehässig, aber mindestens nicht so blutdürstig als dasjenige Murawiew's gewesen war, inne. Dem brutalen Charakter des Letzteren entsprach es, daß er einfach die polnischen Littauer ausrotten, vom Erdboden hinwegfegen wollte, um sie für das Czarenthum und den Moskowitismus unschädlich zu machen; Kauffmann, der als Sohn der Ostseeprovinzen dem doch eine unvergleichlich beträchtlichere Intelligenz besaß, trat diplomatischer auf; sein System beruhte auf Protektionen; willig oder gewaltfam sollten die Littauer sich der „Rechtgläubigkeit“ zuwenden; der Katholicismus sollte vertilgt und in dem gemeinsamen Bunde des gleichen Bekenntnisses das Mittel gesucht werden, um den klaffenden Riß zwischen den todfeindlichen Brüdern der nämlichen slavischen Mutter zu überbrücken.

Es ist dem General Kauffmann während seiner Amtsthätigkeit in Wilna nicht gelungen, dieses Ziel zu erreichen. Das Einzige, was er vermochte, war, im Winterpalast an der Newa die Illusion zu wecken, als seien die katholischen Littauer aus eigenem Antriebe von ihrem römischen Bekenntnisse abgefallen. Als Kaiser Alexander II. eines Tages in Wilna eintraf, fand sich bei ihm eine zahlreiche Deputation ein, um ihn zu bitten, daß er sie und ihre Auftraggeber wieder aus dem Verbanne des unierten Bekenntnisses entlasse. „Ihr seid freidwillig und gesehlich griechisch geworden,“ entgegnete unwirsch der Czar, „und deshalb müßt ihr es bleiben.“ Er wußte freilich nicht, daß vordem Duzende ähnlicher Deputationen sich dem General-Gouverneur hatten mit der nämlichen Bitte nähern wollen, aber durch Kofaken auseinandergetrieben worden waren.

In Littauen ist das Andenken, welches Kauffmann zurückgelassen, nicht viel erbaulicher, als dasjenige, welches sich an die Schreckensherrschaft Murawiew's knüpft. Nur weniger blutig ist es und nicht so sehr durch den Fluch gemordeter Hefatomben verunstaltet. Wie Kauffmann nunmehr in Chiwa wirtschaften wird, ist bei der totalen Andersbeschaffenheit der Verhältnisse nicht vorauszu sehen. Es ist aber eine bekannte Thatsache, daß die Herrschaft des Czaren in dem Maße erträglicher wird, je entfernter das Gebiet von der Hauptstadt des Reiches ist. Vielleicht kommt dieser Umstand den Chiwesen zugute. („N. fr. Pr.“)

**Erster europäischer Blindenlehrer-Congreß.**

\* Wien, 4. August.

Heute um 9 Uhr Vormittags fand im Festsaal des Academischen Gymnasiums die erste Sitzung des internationalen Blindenlehrer-Congresses statt. Gestern (Sonntag) war in einer vertraulichen Sitzung das Bureau gewählt worden, und zwar hatten die Versammelten das Comité, welches die vorbereitenden Schritte für den Congreß gethan hatte, einstimmig wiedergewählt. Den Vorsitz in der Versammlung führt Dr. Ludw. Aug. Frankl, als Vice-Präsident fungirt Herr M. Pablašek, die Herren Entlicher und Hübnér übernahmen das Schriftführeramt, Herr Jos. Göbl wurde zum Cassier bestellt. Die heutige Versammlung war sehr zahlreich besetzt. Es waren neunundvierzig Blindenlehrer und Lehrerinnen aus Deutschland, Frankreich, Belgien, England, Italien, Schweden, Dänemark, Spanien, Rußland, aus drei Staaten Amerikas erschienen und selbst Afrika hatte einen Vertreter gesendet. Aber auch zahlreiche Fremde der humanitären Bestrebungen, die im Programme des Congresses zum Ausdruck gebracht sind, hatten sich eingefunden; wir bemerkten unter Andern

den Fürsten Georg Czartoryski aus Lemberg, den Baron Königswartner (dessen Vater einer der Stifter des Blinden-Institutes auf der Hohen Warte bei Wien war). Gemeinderath Dr. Hoffer erschien als Vertreter der Stadt Wien, Präsidialrath Leban als Stellvertreter des Bürgermeisters, Hof-Secretär Fleißner für das Unterrichtsministerium.

Der Präsident Dr. L. A. Frankl eröffnete die heutige Sitzung mit einer übersichtlichen Geschichte der Entwicklung des Blinden-Unterrichtes. Redner weist darauf hin, daß es heute schon 143 Blinden-Institute gibt, die bisher isofirt ihre Ziele verfolgten. Da tauchte der Wunsch auf, sich zu gemeinsamen Streben zu einigen und auf diese Weise kam der Congreß zu Stande; drei Welttheile nehmen Theil an demselben und eine Million Blinden lauschen dessen Beschlüssen. Redner dankt den Versammelten für ihr zahlreiches Erscheinen und erklärt den Congreß für eröffnet.

Dr. Hoffer begrüßt die Versammlung im Namen der Stadt Wien und weist darauf hin, daß die humanitären Bestrebungen des Jahrhunderts dahin gerichtet sind, dem Blinden die Wohlthat des Unterrichts nicht als Almosen und nicht in drückender Form zukommen zu lassen, sondern demselben durch Unterricht zur Selbsthilfe die Mittel zum Fortkommen in die Hand zu geben.

Herr Titus Karffy, Ministerialrath im ungarischen Unterrichtsministerium, überbringt den herzlichsten Gruß des Ministers Tréfort an den Blindenlehrer-Congreß.

Herr Mecker, Director des Blinden-Institutes in Düren, dankt dem Comité für die von demselben eingeleiteten Schritte zur Vorbereitung des Congresses und dem Vertreter der Stadt Wien für den freundlichen Empfang.

Herr Wilh. Artig aus St. Louis hält sodann einen Vortrag über das Blindenwesen in den nordamerikanischen Freistaaten; Director Niermer aus Hubertusberg einen Vortrag über Blinden-Vorschulen, die eine Forderung der Humanität der Gegenwart sind und die vom Staate gegründet werden sollen.

Nachdem Director Reinhardt aus Dresden den Ausführungen des Vorredners die Bitte beigefügt hatte, die Versammelten mögen allüberall für Errichtung solcher Vorschulen für Blinde Sorge tragen, wurde die erste Sitzung vom Präsidenten geschlossen.

Die nächste Sitzung findet morgen um 9 Uhr Morgens statt. Tagesordnung:

1. Welche sind die Ursachen, daß man bisher keine allgemeinen practischen Resultate der Blinden-Erziehung erzielt hat? Von Moldenhaven aus Kopenhagen.

2. Der Musik-Unterricht in der Blindenschule: von Pablašek aus Wien.

**Neuestes.**

**Berlin, 5. August.** Der Oberdirector der Werke von Wilhelmshafen Przewiski, ging zur Uebernahme des in den spanischen Gewässern kreuzenden deutschen Geschwaders an die Stelle des von dort abberufenen Capitäns Werner dahin ab.

**Rom, 5. August.** Ein hiesiges finanzielles Blatt dementirt das Gerücht, daß eine Verneuerung des unbedeckten Notenumlaufes der Nationalbank beabsichtigt werde. — Am 19. Juli wurde in Kopenhagen ein Auslieferungsvertrag zwischen Italien und Dänemark unterzeichnet. — Die Commission der Actionäre der römischen Eisenbahnen wurde vom Minister empfangen, welcher verbroch, ihr seine Entschlüsse in kurzem mitzutheilen.

**Protocol**

der am 31. Juli 1873 abgehaltenen ordentlichen Plenar-Sitzung der Arader Handels- und Gewerbekammer.

Anwesend waren:

Innere Mitglieder:

Präsident: Paul Wallfisch.

Commercielle Abtheilung:

Vizepräsident: Wilhelm Wettkheim.

Bernhard Ding. Ludwig Rosenfeld.

Gewerbliche Abtheilung:

Julius Eckel. Ignaz Kremmer.

Georg Eckstein. Samuel Scharl.

Franz Birafel.

Außere Mitglieder:

Johann Arnold.

Correspondirendes Mitglied:

Nicol. Lukácsy.

Schriftführer:

Dr. Eugen Gaa, Kammersecretär.

(Uebersetzung des authentischen ungar. Textes.)

Der Präsident, die Sitzung eröffnend, stellt das neue Mitglied, Herrn Ludwig Rosenfeld vor,

der an Stelle des sel. Johann Fedeschi in die Kammer getreten ist. — Hierauf legt er folgende Actenstücke vor:

Das königl. ungar. Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe gibt bekannt, daß in Folge des Gutachtens der Kammer der Gemeinde Földvár das angeführte Recht zur Abhaltung von Märkten verliehen wurde.

Dasselbe Ministerium verlängert den Einreichungen Termin des zur Begutachtung an die Kammer gesaaten ungarischen Handelsgesetzbuches bis zum Monats September.

Dasselbe Ministerium theilt mit die Normalien über die Transportirung des Hornviehes auf den Eisenbahnen, ferner genehmigt dasselbe die Schlüssel der Kammergebühren für den äußeren Bezirk auf 3 1/2 %.

Das königl. ungar. Ministerium für Communication und öffentliche Arbeiten gibt bekannt, daß es nicht in der Lage ist, unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Fahrplannelligkeit auf der Arad-Temesvárc Bahn anzuordnen, nachdem die Ausnützung der Bahnen mit der Fahrplannelligkeit derselben in gleicher Proportion steht, und die durch eine größere Schnelligkeit verursachten Spesen durch den Verkehr kaum gedeckt werden könnten. Bezüglich der Tarishöhe antwortet dasselbe, daß jetzt ein neuer Tarif ausgearbeitet wurde, durch dessen Anstreben die Wünsche des liefernden Publicums möglicher Weise befriedigt werden.

Der Vicegespan des Békésér Comitates theilt mit, daß der bisherige Marktort Gyula sich in eine Stadt mit geregelter Magistrat umgestaltet hat.

Die Handelskammer in Fiume unterstützt die von hier gemachte Repräsentation in Angelegenheit der Tarife.

Die Handelskammer zu Leoben gibt bekannt, daß die Eisenindustrie-Enquete auf den Monat October vertagt wurde.

Die Prager Handels- und Gewerbekammer sendet einen Aufruf, worin dieselbe die Besichtigung der Wiener Weltausstellung empfiehlt.

Das Ersatzmitglied L. Rosenfeld nimmt in Folge der Einberufung seine Stelle als ordentliches Mitglied an.

Johann R. Reichart behält in Folge der Aufforderung der Kammer seine Stelle als correspondirendes Mitglied auch fernerhin.

Die Buda-Pester Handels- und Gewerbekammer sendet das von ihr ausgearbeitete Werk: „Adalékok magyarországi nyersterményeinek ártörténetéhez a XIX. században.“ (Daten zur Preisgeschichte der Rohproducte Ungarns im XIX. Jahrhundert.)

Diese Zuschriften wurden zur Kenntniß genommen und wird der Buda-Pester Kammer für ihre beschickte Sendung eine Dankantwort zugesandt.

Hierauf verliest der Secretär seinen Monatsbericht, in welchem er den gegenwärtigen Stand der Kammer gebührend schildert. Er trägt vor, daß die gewerbliche Abtheilung der Kammer eine Verathung abgehalten hat, wegen Abschickung von Gewerbetreibenden zur Wiener Weltausstellung. Dieselbe wählte eine Commission, der die Verwaltung und Ausführung dieser Angelegenheit zur Aufgabe gemacht wurde. Ferner berichtet er, daß jene Commission der Kammer, welche zum Studium des ung. Handelsgesetzbuchs Entwurfes ausgesendet wurde, mit der zu diesem Zwecke gebildeten Commission des Advocaten-Vereins conferirte und den Modus des Verfahrens bestimmte; demzufolge ernannte sie für jeden Theil des vertheilten Entwurfes kaufmännische und juristische Referenten.

In Folge der in diesem Jahre besonders hervortretenden verschiedenen Calamitäten, ist eine solche allgemeine Stagnation eingetreten, wodurch die innere Thätigkeit der Kammer sehr gehemmt wurde. Die Aufnahme neuer Arbeiten, welche die jetzt keineswegs anzuhoffende Mitwirkung der ohnehin sehr in Anspruch genommenen Behörden bedingt, war unter diesen drückenden Verhältnissen nicht zum Zwecke führend. Die Geschäftsthätigkeit der Kammer seit der letzten Plenarsitzung weist 533 Nummern auf.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung wurde die Zuschrift der Sedenburger Kammer aufgenommen, mit welcher sie die an das hohe Ministerium gerichtete Repräsentation zu unterstützen bittet, daß den Banken die Annahme kleinerer Beträge untersagt werden soll. Da dieser Gegenstand ein eindringliches Studium beansprucht, wurde derselbe nach einer kurzen Debatte der betreffenden Commission übergeben.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete der, vom Arader Bürgermeisteramte zugesandte Einspruch der kön. Freistadt Debreczin, in welchem sie die Translocirung des Arader Sommermarktes auf einen anderen Zeitpunkt beibringt, nachdem der bisher im Monate Juli abgehaltene Markt gerade in dieselbe Zeit verlegt wurde, in welcher der Debrecziner Laurentius-Markt abgehalten wird.

Nach der Meinung der Kammer können die, in einem Zeitpunkte abgehaltenen zwei Märkte auf die genannten Städte keinesfalls von schlechtem Einflusse sein, nachdem sie wegen ihres selbstständigen Verkehrs und wegen ihrer Centrallage in ihren entsprechenden Gegenden nur selten und in geringem Maße in die Lage kommen, daß eine der anderen hinsichtlich des Verkehrs Etwas entziehen könne. Die fortwährende Veränderung der Marktzeit kann aber auf dieselben nachtheilig werden.

Endlich wurde die Petition mehrerer Grundbesitzer, Pächter und Gemeinden aus dem Esanader Comitatus zur Verhandlung genommen, in welcher dieselben bitten, ihr an das Communications- und Finanzministerium gerichteten Gesuch zu unterstützen, in welchem sie um Rückverlegung der auf der Theißbahn liegenden Köföshäzer Filial-Station auf ihren vorigen Ort, und Errichtung einer regelmäßigen Auf- und Abbladestation, ferner um Errichtung eines Tabaks-Einlösungs-Amtes ebendasselbst ansuchen. Da die Voroder Nachsetzung um ein oder zwei Wächterhäuser, der bloß zur Personen-Aufnahme beschränkten Station in Rücksicht auf die Handelsinteressen vollkommen gleichgültig ist, kann die Kammer diesen Punkt des Gesuches zum Vortheile Einzelner, Anderen gegenüber nicht unterstützen. Die Errichtung eines Tabaks-Einlösungs-Amtes bei den gegenwärtig herrschenden Geldverhältnissen kann sie nicht urgiren, und am wenigsten für Köföshäza.

Es verdient aber jener Punkt beachtet zu werden, wo das Köföshäzer Wächterhaus zu einer regelmäßigen Station zu verwandeln betrieben wird.

In dieser Angelegenheit behält sich die Kammer vor, wenn sie wegen der Nothwendigkeit derselben nähere Daten erhalten wird, selbstständig vorzugehen.

Nachdem kein Gegenstand mehr vorlag, ernannte der Präsident zur Authentication dieses Protocolls die Herren Kammer-Mitglieder S. Scharl und J. Zirafsek und schließt die Sitzung.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 6. August.

Wieder haben wir leider den Tod eines jugendlichen, an Schönheit des Geistes und des Körpers von der Natur verschwenderisch ausgestatteten Mädchens, zu registriren. Heute Morgens 4 Uhr verschied nämlich nach längerer Krankheit die Tochter des Spiritusfabrikanten und Realitätenbesizers, Herrn Wilhelm Berger, Fräulein Rosa, im 18. Jahre ihres Alters. Das Leichenbegängniß findet morgen (Donnerstag) Nachmittags 4 Uhr — vom Trauerhause aus, Berger'scher Szállás in der Söga — statt. Möge der so früh dem Kreise ihrer Lieben Entziffenen die Erde leicht werden.

Heute Mittwoch sind in unserer Stadt 38 neuere Cholerafälle vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 746, von diesen starben 370, geheilt wurden 260, in weiterer Behandlung verblieben 116.

Arad, 6. August 1873.

Die städtische Sanitäts-Commission.

(Adresse an Franz Deák.) Aus Zalaegerseg telegrafirt man dem „P. N.“ unterm 4. August: In der heute abgehaltenen Congregations-Sitzung des Zalaer Comitatus wurde über Antrag des Ausschussmitgliedes Ludwig Slovina mit allgemeiner Begeisterung beschloffen, an Franz Deák, den großen Sohn des Vaterlandes und unseres Comitatus, aus Anlaß seiner in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. Juni in Sachen der Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat gehaltenen großen Programmrede eine Dankadresse, ferner an das Abgeordnetenhaus eine Petition um heilsame Verwirklichung der in der gedachten Rede entwickelten Principien im legislativen Wege zu richten.

Franz Deák, als Ehren-Über-Schützenmeister des Szathmärer Schützenvereins, hat aus Kémet-Szent-Mihály folgendes Telegramm erhalten: „Bei Gelegenheit unserer Fahnenweihe empfangen Sie unseren Gruß; wir wünschen Ihnen ferner ein recht langes Leben, damit Sie die Realisirung der in Ihrer Rede über die kirchlichen Fragen entwickelten Principien mitanzusehen können. Der Szathmärer Schützenverein.“

Der zum Capitän von Jazygien und Kumane ernannte Reichstagsabgeordnete der Stadt Keckemet, Nicolaus Kiss, hat an seine Wähler ein Schreiben gerichtet, in welchem er denselben anzeigt, daß er sein Deputirtenmandat zurückgelegt habe. In dieser Zuschrift sagt Nicolaus Kiss unter Anderem: „Er halte es für die größte Auszeichnung, daß ihn, dem das Vertrauen des Volkes wiederholt das Deputirtenmandat übertragen hat, das Staatsoberhaupt selbst, Se. Majestät unser gekrönter König, seines Vertrauens zu würdigen die Gnade hatte.“ Die deakistischen „Keckemeti Napot“ bemerken

hiesu ganz richtig: „Nach constitutionellen Begriffen und demokratischen Grundsätzen kann einen Bürger keine größere und glänzendere Auszeichnung treffen, als wenn ihn das Massenvotum der Wahlen zu einem Reichstagsdeputirten, also zu einem Factor der souveränen Legislative, zu einem Mitgliede des Abgeordnetenhauses erhebt.“ Ueber die staatsrechtliche Basis aber sagt Nicolaus Kiss: „Ich habe dies ehrenvolle, ja ich könnte sagen, glänzende, von mir aber trotzdem nicht gesuchte Amt (u. s. w.) deshalb angenommen, weil ich überzeugt bin, daß die 1867er Basis — wenn sie auch in vieler Hinsicht einer Modification, ja Verbesserung fähig ist — auch jetzt schon so beschaffen ist, daß bei der Annahme derselben die Selbstständigkeit unseres Landes, die Verfassung und die öffentliche Freiheit weiter entwickelt und gesichert und die materiellen Interessen des ungarischen Staates entwickelt werden können und hiedurch seine innere Kräftigung bewirkt werde.“ — Man weiß, daß Nicolaus Kiss auf Grund eines oppositionellen Programms in Keckemet gewählt wurde.

(Die Kopácsy'sche Erbschaft.) Der im Jahre 1849 verstorbene Erzbischof Josef Kopácsy hat, als er noch lebte, an das Aerar das Gesuch gerichtet, über sein ganzes Vermögen verfügen zu können und um die Lage angefragt, welche er in diesem Falle zu entrichten habe. Das Gesuch blieb mehrere Monate, schon erledigt, liegen und wurde eben damals in's Haus zurückgebracht, als der Erzbischof tot war. In Folge dessen wurde den Verwandten nur ein Drittel des Vermögens, über das er schon im Jahre 1843 verfügt hatte, ausgetheilt; die 240.000 fl., über die zu verfügen er anzuhalt und auch bewilligt erhielt, wurden dem Staatsfiscus zugeführt. Die Erben dieser Verwandten strengten im Jahre 1868 einen Proceß gegen das Aerar an, indem sie die Ausfolgung dieser 240.000 fl. forderten, zugleich erwirkten sich dieselben von Sr. Majestät ein Handschreiben welches, sich auf das Patronatsrecht des Königs berufend, die Auszahlung der fraglichen Erbschaft an die Erben anordnet. — Das jegige ungarische Ministerium nahm diese Summe in der Ueberzeugung, den Proceß bei Gericht zu verlieren, in's Präliminar für das Jahr 1874 auf. Der Finanzausschuß strich diesen Posten mit der Bemerkung, daß eine derartige Summe nicht eher votirt werden könne, bis das rechtskräftige richterliche Urtheil nicht vorgewiesen werden kann. Im „Ellenör“ macht nun Jemand darauf aufmerksam, daß der Staat unmöglich verurtheilt werden kann, die Summe auszus zahlen, nachdem der verstorbene Erzbischof keinerlei testamentarische Verfügungen getroffen hat, und ohne welche kein Richter für die Auszahlung stimmen kann. Sollte der Reichstag die Summe dennoch votiren, nachdem ein königliches Handschreiben derart verfügt, so können wir bei der Abrechnung der gemeinsamen Activen dies nicht als Forderung geltend machen.

(Sifirte Jahrmärkte.) Nach einer Mittheilung des Vicegepans des Bekésér Comitatus wurde in Gyoma der für den 15. August angesagte Jahrmarkt der Cholera-Epidemie wegen sifirt. — Derselben Ursache zufolge wurden für den Monat August die Jahrmärkte im ganzen Gebiete des Ugolsaer Comitatus eingestellt.

(Meteor.) Ein prachtvolles Meteor wurde am 30. Juli Abends halb 10 Uhr in Harburg an der Elbe beobachtet. Dasselbe, eine Feuerkugel von bedeutender Größe, zog sich vom westlichen zum nördlichen Himmel hin. Die Erscheinung dauerte über 5 Minuten, nach welchem Zeitraume die überaus glänzende, in intensivem gelb-rothem Lichte strahlende Erscheinung unter einem prachtvollen Lichteffecte zerplatzte.

(Großfürst Constantin's silberne Hochzeit.) Großfürst Constantin und die Großfürstin Alexandra von Rußland werden Ende August im Schlosse Livadia in der Krim ihre silberne Hochzeit feiern. Die Königin von Griechenland, Tochter des großfürstlichen Paares, begibt sich dahin. Großfürst Constantin, geboren 1827, vermählt zu Petersburg am 30. August 1848, ist bekanntlich der älteste Bruder Sr. Majestät des Kaisers Alexander; Großfürstin Alexandra, geboren 1830, die Tochter des verstorbenen Herzogs Josef zu Sachsen-Altenburg und Schwester Ihrer Majestät der Königin von Hannover. Das großfürstliche Paar hat sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter; die eine der Letzteren ist, wie gesagt, die Königin Olga von Griechenland, die Andere, Großfürstin Vera, lebt beständig bei ihrer Tante, der Königin Olga von Württemberg.

(Großfürst Alexis.) Se. kais. Hoheit der Großfürst Alexis von Rußland, dritter Sohn Sr. Majestät des Kaisers Alexander, ist von seiner Reise um die Erde am 28. Juli in Jarskof-Selo bei St. Petersburg eingetroffen. Er hatte die Reise vom Stillen Meere an zu Lande durch Sibirien gemacht, was einige Monate in Anspruch nahm, und kam über Irkutsk, Katharinenburg, Perm, Saratow, Nischni-

Mogorod am 27. Juli in Moskau an, wo ihm ein großartiger Empfang bereitet wurde.

(Von der italienischen Armee.) In Anbetracht der Gesundheitszustände in einigen Provinzen Italiens sind die Garnisonswechsel und die Verlegungen der Brigaden, die im August stattfinden sollten, aufgeschoben worden.

(Ein gründliches Vergnügen.) Um die Ufer des schönen Rheins gründlich zu beschauen, hat sich ein Engländer einen der größeren Rheindampfer gemiethet, mit dem er bereits seit Wochen stromauf, stromab fährt. Er hat auf dem Schiffe seine eigene Küche und seinen Schlafsalon, und was die Hauptsache ist, er kann die Weine so lang austrecken, als er will, ohne daß sie von Jemandem beiseite geschoben werden.

(Das Datum der Kreuzigung Christi.) Einem amerikanischen Blatte, dem in Newyork erscheinenden „Christian Weekly“, zufolge, hat ein ärztlicher Missionär, der Rev. J. E. Carey, aus Samaria gebürtig, der aber in England erzogen wurde, in Nablons ein von den Priestern von Schem geführtes Tagebuch entdeckt, in welchem alle wichtigen Ereignisse, die während ihrer Amtszeit stattfanden, verzeichnet sind. In diesem Archiv befindet sich die folgende Angabe geschrieben von Schaffer, dem Priester der Synagoge in der Zeit näheres Erlösers: „Am 19. Jahre meiner Priesterthätigkeit und dem 4281. Jahre der Welt wurde Jesus von Nazareth, der Sohn von Maria, in Jerusalem gekreuzigt.“

(Der größte Weinstock der Welt.) Etwa 3 1/2 Meilen von Santa Barbara, im Hofe eines alten spanischen Adolen-Hauses, befindet sich eines der Wunder Californiens, der größte Weinstock der Welt. Der Stamm dieses Weinstocks, welcher vor 48 Jahren gepflanzt worden, ist am Boden 4 Fuß 4 Zoll im Durchmesser. Acht Fuß vom Boden beginnen die Zweige, welche wagerecht auf Spalieren rings umhergezogen sind und jetzt zwei Acres Land bedecken. Der jährliche Ertrag an Trauben von diesem einzigen Stock beläuft sich auf 100 bis 120 Centner und Trauben von 2 bis 6 Pfund sind keine Seltenheit. Der Weinstock befindet sich auf einer Anhöhe und ist niemals gedüngt worden. Ein nicht weit entfernter Weinstock, welcher erst vor 15 Jahren gepflanzt worden ist, scheint noch größer als der vorerwähnte Stock werden zu wollen und trägt auch feinere Trauben.

(Aus Nord-Amerika.) Ein Heer von Millionen Kröten marschirte, wie der „New-Jerseyman“ meldet, am 6. Juli durch Morristown im Staate New-Jersey. In geschlossener Masse zogen dieselben den Strom entlang gegen Westen. Die Colonne war über 1000 Fuß lang und ziemlich breit. Die einzelne Kröte war ungefähr einen Zoll groß. Viele Leute gingen hinaus ins Feld, um die Wundererscheinung zu betrachten.

Arad, 6. August.

(Arenä.) Zum Benefice des ebenso beliebten als tüchtigen Komikers Herrn Friedmann gelangte am Dienstag Verla's Lebensbild: „Drei Paar Schuhe“ zur Ausführung. — Großes versprach die Affiche, Vieles wurde eingehalten. Wir sehen uns genöthigt, unsere Lobsprüche mit einigen Worten des Tadel's zu vermischen. So muß der Beneficiant, Herr Friedmann, einen leisen Tadel über sich ergehen lassen, daß er, als eines der verwendbarsten Mitglieder der Gesellschaft, ein Stück zu seinem Benefice wählte, in dem ihm, als Julius o. Nachfalter, nur ein allzu bescheidener Spielraum gegönnt ist; wir erwarteten eine exquisite Leistung und sahen uns nur ungern mit einem nicht vielagenden Couplet und einigen komischen Geberden abgefertigt. Es steht Herrn Friedmann als tüchtigem Charakterkomiker gewiß kein dürftiges Repertoire zu Gebote, er hätte ganz gut ein Stück wählen können, in dem er seine ganze Kunst zur Entfaltung hätte bringen können. Uebrigens war er in seiner kleinen Rolle sehr brav und bedauern wir eben nur den engumschriebenen Wirkungskreis, in dem sich Herr Friedmann diesmal bewegen mußte. Das Hauptinteresse flöste an diesem Abende unstreitig Hr. Graf ein, welches als Schusterzattin Flink ein wahres Cabinetstück lieferte. Das Spiel der Dame war ein äußerst frisches, von Grazie durchhautes; die vorgetragenen Lieder — namentlich das Entrée- und Wiegenlied — sang sie mit großer Fertigkeit und frischer Stimme, und so konnte es an dem besten Eindrucke nicht fehlen. Würdig dem Fräulein zur Seite wirkte Herr Pianta, der seiner Rolle — Schustermeister Flink — warmes, frisches Leben einzuhauchen verstand. — In der zweiten Abtheilung war es Hr. Lieb, das mehrere Lieder mit Gefühl und Kunst vorgetragen; wir bedauerten bloß, den Genuß durch die allzu empfindliche Schwäche der Stimme beeinträchtigt zu sehen. Herr Treumann, der als Baron Wappenknopf seine

Rolle nur mühsam bewältigte; Herr Alberti, der von seiner ungeahnten Zungenfertigkeit ein befriedigendes Beispiel gab. Besonders erwähnenswerth ist das „Wallfahrer-Terzett“, ausgeführt von Fr. Graf und den Herren Pianta und Alberti. Das Fr. wirkte durch ihren frommen, zu Boden gesenkten Blick, hinter dessen Frömmigkeit der Schalk neckisch hervorlugte, recht drastisch und wurde das Komische der Scene durch das Armenjüngergericht der beiden Herren sehr erhöht. Gesungen wurde das Terzett uns ganz zum Danke. — Das dem Erwarten gemäß sehr gut besuchte Haus vergnügte sich an den Leistungen der hervorragendsten Beschäftigten und zeichnete dieselben durch stürmischen Beifall und zahlreiche Hervorrufe aus. — M. R.

**Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.**

**Internationaler Getreide- und Saatmarkt.**

Wien, 5. August.

Unter sehr zahlreicher Beteiligter fand heute im großen Saale des Curialengebäudes durch den Vorstand der Wiener Frucht- und Mehlbörse, Herrn Roman Uhl, die Eröffnung des internationalen Saatmarktes statt. Herr Uhl begrüßte die Versammlung im Namen des Vorstandes der Wiener Frucht- und Mehlbörse und stellte ihr dann den Vice-Präsidenten derselben, Herrn Wilhelm Naschauer, als den Obmann des Saatmarkt-Comitês vor. Herr Naschauer hielt dann eine Ansprache, in welcher er den Dank des Comitês für die zahlreiche Theilnahme ausdrückte. Dieselbe beweist, daß die Bestrebungen und Ziele, welche bei Veranstaltung des internationalen Saatmarktes maßgebend waren, volle Anerkennung gefunden haben. Mehr als 1600 Theilnehmer haben sich als Mitglieder des Saatmarktes gemeldet. Im Weiteren weist Redner darauf hin, daß in der Weltausstellung Veranlassung getroffen worden sei, allen Völkern, welche sich mit dem Getreidehandel befassen, ein Bild der Gesamt-Production Oesterreichs auf diesem Gebiete zu bieten. Specialitäten und Raritäten seien jedoch bei dieser Ausstellung vermieden worden. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung des internationalen Saatmarktes wird ein Bericht über den Ausfall der Ernte in Oesterreich-Ungarn bilden. Im Vollbewußtsein ihrer Verantwortlichkeit hat die Wiener Frucht- und Mehlbörse diesen Bericht mit voller Objectivität verfassen lassen. Herr J. G. Sting aus Cannstadt, Vertreter der Stuttgarter Frucht- und Mehlbörse, hat sich freudlichst erboten, über die Ernte in Württemberg zu berichten. Das Comitê knüpft hieran die Bitte an die andern Theilnehmer an dem Saatmarkt, daß Jeder, der in der Lage wäre, über die Ernte in seiner Gegend Mittheilungen zu machen, dies im Interesse der Wichtigkeit der Sache thun möge. Dadurch werden falsche Combinationen vermieden werden. Indem Redner noch auf die Bedeutung der internationalen Märkte überhaupt hinweist, spricht er zum Schlusse den Wunsch aus, daß der erste internationale Saatmarkt in Wien als Sporn zur künftigen Abhaltung von solchen dienen und allen Theilnehmern in freundlicher Erinnerung bleiben möge.

Zur Wahl des Bureau aufgefördert, ernannte die Versammlung Herrn Roman Uhl zum Präsidenten und Herrn Alois Straßer (von der Firma Straßer und König in Pest) zum Schriftführer.

Referent Moriz Leinkauf verliest hierauf den officiellen Bericht der Wiener Frucht- und Mehlbörse über das Ernte-Ergebnis in Oesterreich-Ungarn. Derselbe besagt im Wesentlichen:

Ueber Weizen, daß das Banat und die Theiß- gegend eine volle Mittelernte aufweisen. Diese Districte umfassen eine Gesamtfläche von ca. 1,500,000 Joch Weizen-Anbau. Hierzu gesellt sich ein Theil Ober-Ungarns, und zwar die Comitate Vares, Komorn, Neutra und Presburg mit einem Gesamt-Weizen-Anbau von circa 200,000 Joch, aus welchem wohl die und da vereinzelte Klagen über nicht vollständige Ernte eingelaufen sind, die aber im Großen und Ganzen als einer vollen Mittelernte theilhaftig angesehen werden können, so daß von dem Gesamtanbau in Ungarn per 3 Millionen Joch eine Quote von 1,700,000 Joch als mit einer Durchschnitts-Ernte bedacht anzusehen ist. Hingegen stehen diesem befriedigenden Ergebnisse das Baranyer Comitât bei einem Anbau von 61,482 Joch mit einem Ausfall

von 7 Mezen gegen den Durchschnitt in andern Bahren entgegen, sonach mit einem Gesamtanbau von circa 400,000 Mezen; das Bácsér bei einem Anbau von 206,849 Joch mit einem Ausfall von 5 Mezen; Gesamtanbau 1,000,000 Mezen; Pest, Neograd, Hont, Gran, bei einem Anbau von zusammen 218,910 Joch mit einem Ausfall von 4 Mezen. Gesamtanbau 800,000 Mezen; ferner zeigen Wieselburg, Raab, Békéscsaba, Suhlweissenburg, Somogy, Dedenburg, Eisenburg bei einem Anbau von zusammen 366,477 Joch gegen ein Mitteljahr ein Minus von 3 Mezen, sonach circa 1,100,000 Mezen.

Die angeführten Comitâte zeigen sonach einen Ausfall von ungefähr 3 1/2 Millionen Mezen Weizen, welcher nachdem die hier nicht benannten Comitâte, ineinander gerechnet, in ihrem Ertrag von dem einer Durchschnitts-Ernte wenig abweichen dürften, dasjenige Quantum, welches Ungarn in diesem Jahre weniger producirt haben dürfte, als wenn es in allen Weizen-Productions-Gebieten eine volle Mittelernte gehabt hätte, repräsentirt.

Uebergehend auf die Weizenernte Cisleithaniens nimmt Böhmen mit einer gewöhnlichen Durchschnitts-Ernte von sechs Millionen Mezen Weizen den ersten Rang ein; nach eingelangten Berichten ist ein volles Mitteljahr, aber kein größeres Ergebnis daselbst zu constatiren. — Ihm zunächst steht Ostgalizien bei einer Fehlung im Falle einer vollen Durchschnitts-Ernte von vier Millionen Mezen. Dieses Kronland hat auch eine volle Mittel-Ernte ergeben, wenn auch die glänzenden vor Kurzem noch bestandenen Ausichten auf besonders reichlichen Ertrag sich nicht erfüllten. Niederrösterreich, welches bei einer Durchschnitts-Ernte zwei Millionen Mezen Weizen producirt, hat dieses Quantum nahezu geliefert; Mähren und Schlesien, deren Mittel-Ernte zwei Millionen Mezen beträgt, desgleichen Oberösterreich und Salzburg, die 1 1/2 Millionen Mezen Mittel-Ergebnis zu erzeugen pflegen, haben einen den Durchschnitt übersteigenden Ertrag geliefert. Eine vorzügliche Ernte hat auch die Bukowina, welche in Weizen jedoch nur geringe Anbauflächen besitzt und in der Regel wenig über eine Viertel-Million Mezen Weizen producirt. Es zeigen dagegen Westgalizien und Krakan, sowie Krain eine Ernte unter Mittel; Westgalizien erntet in einem Mitteljahre 1 1/4 Millionen Mezen, Krain ungefähr 350,000 Mezen, ihr Ausfall an dem Ertrag fällt daher umföweniger ins Gewicht, als die hier nicht benannten Provinzen, ineinander gerechnet, gegen eine Mittel-Ernte keine erwähnenswerthen Differenzen ergeben.

Roggen gibt mit wenigen Ausnahmen allseitig zu Klagen Anlaß. In Bezug auf die Fruchtgattung ist in unserer Monarchie das Ergebnis in Cisleithanien wichtiger als in Ungarn, da die diesseitige Reichshälfte in Durchschnittsjahren circa 43 Millionen Mezen Roggen erzeugt, während Ungarn z. B. bei einem Mittel-Ergebnis nur circa 28 Millionen Mezen liefern. Es haben in Cisleithanien eine schlechte Ernte: Böhmen mit 1,000,000, Mähren mit 430,000, Schlesien mit 82,000, Oberösterreich mit 150,000, Krain mit 25,000, Westgalizien und Krakan mit 317,000, zusammen mit 2,004,000 Joch Anbau. In diesen Provinzen muß der Ausfall gegen ein Mitteljahr mit vier Mezen per Joch, sonach mit zusammen acht Millionen Mezen bezeichnet werden, was dem fünften Theile der cisleithanischen Ernte entspricht. Diese Provinzen stehen mit einer Durchschnitts-Ernte gegenüber: Ostgalizien mit 675,000, Bukowina mit 10,000, Niederösterreich mit 315,000, zusammen mit 1,000,000 Joch Anbau. Nachdem aber die hier nicht benannten Provinzen eine schwache Roggen-Ernte besitzen, muß der Ausfall Cisleithaniens in seinem diesjährigen Roggen-Ertragnisse auf circa neun Millionen Mezen geschätzt werden.

Noch trauriger ist die Roggen-Ernte in Ungarn, da die Comitâte Neograd, Presburg, Békéscsaba, Dedenburg, Raab, mit zusammen circa 800,000 Joch Anbau, theils Ernten unter Mittel, theils sogar schlechte Ernten geliefert haben. Eine Durchschnitts-Ernte haben von nennenswerthen Gebieten bloß Keckemet, die Comitâte Bihar, Szabolcs und die Nyir mit circa 286,000 Joch Anbau gegeben, und nachdem auch die hier nicht benannten Comitâte meistens ungenügende Resultate berichten, kann in Roggen das Ernte-Deficit in Ungarn, gegen eine Durchschnitts-Ernte gehalten, auf 5 bis 6 Millionen Mezen geschätzt werden, was mit dem Ausfalle Cisleithaniens circa 15 Millionen Mezen beträgt.

Zieht man diese Resultate, mit Rücksicht darauf, ob Oesterreich-Ungarn in der Lage sein wird, heuer viel an das Ausland abgeben zu können, zusammen, so zeigt sich bei Weizen, daß wir in Anbetracht des Umstandes, als Cisleithanien eine volle Durchschnitts-Ernte, Ungarn einen Ausfall von nur circa 4 Millionen Mezen aufzuweisen hat, immerhin noch ungefähr 3 bis 4 Millionen Mezen werden exportiren

können. Hierbei ist schon der Thatsache Rechnung getragen, daß wir ohne alle Vorräthe in die neue Campagne übergehen und das heurige Gewächs sofort in Verwendung nehmen müssen. In Roggen werden wir ohne Zweifel nicht nur nicht exportfähig sein, sondern noch einen Theil unseres heimischen Bedarfs aus dem Auslande decken müssen. Die Höhe des Quantum, dessen wir bedürfen werden, hängt noch von dem heute noch nicht festzustellenden Resultate der Mais-, Kartoffel- und Hülsenfrüchte-Ernten ab.

B. & K. **Wien**, 6. August. (Getreide.) Im Getreidegeschäft ist keine Veränderung eingetreten und behaupten sich jetzt notirte Preise fest.

**Wien**, 6. August. Spiritus fest. En gros 64 sammt Faß, en detail 61 1/2—62 ohne, 64 1/2—65 sammt Faß.

**Buda-Pest**, 5. August. Getreide. In Weizen war heute das Angebot etwas besser, weshalb die gestrigen Preise schwer zu erreichen waren. Theiß: 600 Ctr. 85 pfd. mit fl. 7.70, 400 Ctr. 84 1/2 pfd. mit fl. 7.60, 500 Ctr. 84 pfd. mit fl. 7.10, Alles drei Monate. 500 Ctr. 81 1/2 pfd. mit fl. 7.45, per Cassa. Pester Boden: 4500 Ctr. 84 1/2 pfd. mit fl. 7.70, 400 Ctr. 82 1/2 pfd. mit fl. 7.50, Beides per drei Monate. Ufance-Weizen per Sept.-October mit fl. 6.40—45.

Roggen sehr fest. Begeben wurden: 400 Mt. 78/80 pfd. mit fl. 5.20 per Cassa. — Ufance-Roggen per September-October mit fl. 4.70—75.

Haber per Sept.-October mit 1 fl. 69, 68 und 67 1/2 fr. geschloffen, bleibt fl. 1.67 1/2 G. und fl. 1.68 W.

Raps, Kohls, per August-Sept. 10 1/2 fl. Banater per Juli-August fl. 9—9 1/2, effectiver Banater mit fl. 8 1/2—8 3/4 verkauft.

**Wien**, 5. August. Vorstenviehmärkte. Die heutigen Zufuhren in St. Marx beliefen sich auf 2403 Stück Vorstenvieh, darunter waren 1138 schwere, 648 Mittelwaare und 617 Frischlinge.

Der Handel war in Folge der knappen Zufuhr etwas lebhafter, und besserten sich die Preise um 25 bis 50 kr. per Centner. Notirte Preise für schwere Bakonyer fl. 25 bis fl. 26, und Frischlinge von fl. 26 bis fl. 30 per Centner lebenden Gewichtes. Schweinefleisch fl. 26 1/2 bis fl. 27. Speck bis fl. 29 per Centner.

**Wien**, 5. August. (Schlachtviehmärkte.) Nachtrag. Der gestrige Gesamtantrieb belief sich auf 4233 Stück Schlachtvieh, davon wurden verkauft für Wien 1879, für das Land 2296 und unverkauft sind 58 Stück verblieben. Amtlich notirte Preise von fl. 26 bis fl. 34 1/2 per Centner Schlachtgewicht.

**Wiener Börse** vom 5. August. Gestützt auf die höher gemeldeten auswärtigen Notirungen, eröffnete die heutige Börse in animirter Stimmung und nahm auch einen günstigen Verlauf.

Im Vordergrunde des Verkehrs standen die Actien der diversen Baubanken, welche die relativ größten Avancen erzielten. Die Actien der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft avancirten von 100—107, jene der Wiener Baugesellschaft von 130 bis 139, Bauverein gingen von 36—40.50, Parcelirungs-Baugesellschaft von 44—52. Wechsel-Baubank notirten 19 und 20, Union-Baubank hoben sich bis 78, Brigittenauer bis 34.

Was Bankpapiere betrifft, so erfuhr die Actien der Oesterreichischen allgemeinen Bank eine wesentliche Curserhöhung, sie wurden bis 125 aus dem Verkehr genommen. Creditactien erhöhten sich bis 228, Anglobank-Actien bis 181. Vereinsbank-Actien 50, Handelsbank bis 105, Unionbank bis 148; Lombarden verkehrten zu 187 und 187.50. Staatsbahn zu 336 und 337.

Um 11 Uhr blieben: Creditactien 228, Anglo 180, Union 147, Franco 76, Brigittenauer 34.

Zu Beginn der Mittagsbörse begannen vielfache Realisirungen, in Folge deren sich die Curse der meisten Speculations-Effecten ermäßigten.

Bankpapiere behaupteten sich indeß ziemlich gut. Credit-Actien kamen zu 227.50, Anglobank-Actien zu 180 und 181, Unionbank-Actien zu 146, Vereinsbank zu 49 und 49.50 vor. Handelsbank hielten sich bei 105, Oesterreichische allgemeine Bank gelangten zu 119 und 120 zum Abschlusse.

Von Bauwerthen ermäßigten sich Allgemeine Baubank bis 106, Union-Baubank bis 77.50, Wechsel-Baubank bis 19.50, Bauverein bis 37.50, reagierten Actien der Wiener Baugesellschaft bis 133. Parcelirungs-Baugesellschaft blieben unverändert.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 227.50, Anglo 180.50, Unionbank 146.50, Vereinsbank 49.50, Handelsbank 106, Baubank 106.

Schluß der Börse. Um 1 Uhr 20 Minuten. Creditactien 228.25, Anglo-Bank 180.50, Franco

78.50, Union 146.50, Nordbahn 211, Lombarden 187. — Staatsbahn 337, Carl Ludwig-Bahn 220. —, Trompway 274, Austro-Türken 45, Hypothecar-Rentenbank 55, Napoleonsdor 8.87.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 6. August. Getreidegeschäft. Prompter Weizen etwas ruhiger. — Herbst-Weizen fl. 6.40—47. Hafer fl. 1.68—69. Mais fl. 3.85—90. Kohlraps fl. 10. Banater Mehl fl. 9.25.

Die Arader Handels- und Werbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 3 Tage } Kündigung;
6 1/2% " 30 "
7% " 90 "

ertheilt Barvorläufe auf Weispapiere und Landprodukte, escomptirt täglich 10% und fremde Wechsel und besorgt alle in's Besondere einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt. —

(5) Die Direction

Stimmen aus dem Publicum.\*)
Berichtigung.

Mit Bezugnahme auf die in der Dienstags-Nummer d. Bl. enthaltenen Notiz sieht sich der Gefertigte zu folgender Erklärung veranlaßt:

In Berücksichtigung dessen, daß die Agenden des Vereins-Secretärs, der sich um die Entschiedenheit und gedeihliche Entwicklung unseres Vereines vielfache Verdienste erworben hat, seit der Creirung des Vereines auf das Dreifache gestiegen sind, wie auch, daß das geringe Honorar des Secretärs zu dessen eminenten und vielfachen Leistungen in keinem Verhältnisse steht, hat sich der Vereinsauschuß in seiner am 13. v. Mts. abgehaltenen Sitzung veranlaßt gefunden dem Vereins-Secretär eine Remuneration von fl. 25 ein- für allemal zu votiren. Dies der Theobald, wovon sich Jedermann aus dem Sitzungsprotocolle Ueberzeugung verschaffen kann, alles Andere aber aus der Luft gegriffen ist.

Der Präses des Ersten Arader Krankenunterstützungs- und Leichengereines Klein Adolf.

\*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortlichkeit.

Süner Lottoziehung vom 2. August:

66 15 24 17 64.

Wiener Lottoziehung vom 2. August:

47 10 29 57 38.

Arena in Arad.

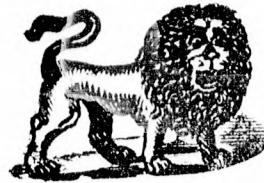
6. Vorstellung. 2. Abonnement.
Caspiel der deutschen Schauspiel- und Operetten-Gesellschaft unter der Direction des Friedrich Dorn.

Heute Donnerstag den 7. August.

Zum ersten Male:

Eine leichte Person.

Original-Peise mit Gesang in 3 Abtheilungen und 7 Sittern von D. F. Berg. Musik von Wolf Müller. Regisseur der Vorstellung: Herr Friedmann.



Menagerie-Anzeige.

Den geehrten Benachbarn der Stadt Arad und Umgegend beehre ich mich die löbliche Anzeige zu machen, daß meine Menagerie, am freien Platz nächst der Promenade, täglich von Morgens bis Abends zur gefälligen Ansicht aufgestellt ist.

Die Fütterung ist Abends 7 Uhr.

Neben der Menagerie befindet sich das Extracabinet, welches die größten Meisterwerke der Kunst, und zwar: Wachstapete enthält; nämlich die Kaiserin Eugenie von Frankreich in ihrer Jugend als Gräfin von Arka etc. Sämmtliche angegebene Figuren sind bewundernswürdig wie lebende Personen.
Entrée in die Menagerie: Erster Platz 30 fr. — Zweiter Platz 15 fr. — Entrée in das Extracabinet 20 fr.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflich ein

Th. Kullmann,
Menageriebesitzer.

Notirungen der Pesther Börse vom 5. August.

Table with columns for various securities and their prices, including items like 'Ang. Eisen-Anl. A 100 fl.', 'Öng. Prämien-Anlehen', etc.

Table listing various bank notes and exchange rates, including '5% Grundrentlastungs-Obligationen', 'Bank-Aktion per Stück', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. August.

Table showing closing prices for various securities, including 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', and 'Eisenbahn-Aktion'.

Table listing various bank notes and exchange rates, including 'Anglo-Öst. Bank ex. Div.', 'Nationalbank', etc.

Schluss-Course der Pesther Börse vom 5. August.

Table showing closing prices for various securities in Pest, including '5% Metalliques', '5% Metalliques mit Nat. und November-Zinsen', etc.

Table listing various bank notes and exchange rates, including 'Anglo-Öst. Bank ex. Div.', 'Nationalbank', etc.

Schluss-Course der Pesther Börse vom 5. August.

Table showing closing prices for various securities in Pest, including '5% Metalliques', '5% Metalliques mit Nat. und November-Zinsen', etc.

Table listing various bank notes and exchange rates, including 'Anglo-Öst. Bank ex. Div.', 'Nationalbank', etc.

Schluss-Course der Pesther Börse vom 5. August.

Table showing closing prices for various securities in Pest, including '5% Metalliques', '5% Metalliques mit Nat. und November-Zinsen', etc.

Der Jähndrich von St. Cloud.

Rövelle aus dem deutsch-französischen Kriege von F. Klinek

III. Capitel. Der Ueberfall.

(4. Fortsetzung.)

„O, Armand,“ fuhr sie mit klagender Stimme fort, ich sehe, daß ich mich furchtbar getäuscht habe, betrogen bin. Ich glaubte mich von Ihnen geliebt und in der Stunde der Gefahr, wo Ihre Liebe klar zu Tage treten sollte, da sehe ich, daß Sie für mich keine Theilnahme haben, sondern Ihr ganzes Denken und Denken sich auf jenes Mädchen richtet, das, wie Sie mir sagten, niemals von Ihnen geliebt wurde.“
Armand sah die Marquise fast betroffen an — so hatte sie niemals zu ihm gesprochen, niemals in diesem klagenden Tone und der alte Zauber, den sie stets auf ihn ausgeübt, nahm ihn wieder vollständig gefangen. Der feuchte Schimmer ihrer dunklen Augen täuschte ihn vollends und im nächsten Moment waren seine zusammengestellten Vergleiche und mit ihnen der Gedanke an die verlorene Julie verschwunden.
„Ich wiederhole das auch jetzt, Cleonore, Armand d'Espinaffe würde sich nie so weit vergehen, ein junges Mädchen zu lieben, welches tief unter seinem Stande ist“, erwiderte er und fuhr gleichzeitig fort: „Sie sollten nicht an mir zweifeln, Cleonore, bei den endlosen Beweisen meiner Liebe, die ich Ihnen gege-

ben habe. Ist es ein Wunder, daß ich an ein Wesen denke, welches vielleicht das Opfer ihrer Treue und ihres Edelmutzes wurde?“

„Schließen wir Frieden, Armand“, sagte die Marquise lächelnd, indem sie ihm ihre feine Hand entgegenstreckte. „Ich glaube Ihnen und will Ihnen verzeihen, wenn Ihr warmes Herz Sie wirklich momentan zu einer kleinen Untreue verleitet hat. Die Tochter des Capitellans ist hübsch und Ihre Schwäche nicht so unerklärlich.“

Wieder berührte der leichtfertige Ton der Marquise ihn unangenehm, aber er erwiderte nichts, fiel doch ein Wortgefecht nie zu seinem Vortheile aus, überdies plauderte die Marquise auch schon weiter.

„Besorgen Sie jetzt nur die Pässe. Armand, damit uns der Weg nach Paris offen steht. Dort, denke ich, sind wir am sichersten. Ich weiß dort eine Zufluchtsstätte, wo ich in allen Fällen gesichert bin, nur werden Sie, Monsieur d'Espinaffe, nicht Lust haben, mein bescheidenes Unterkommen zu theilen. Eine entfernte Verwandte von mir in der Rue d'Antin wird hoffentlich so viel Mitleid mit der hilflosen Frau von Billmarin haben, ihr ein Obdach zu gewähren, vielleicht ist die Zeit nicht allzu fern, wo ich ihr eine solche Gastfreundschaft vergelten kann.“

Die Frau Marquise bemerkte nicht, wie Armand bei Nennung der Rue d'Antin zusammenzuckte. Vielleicht erinnerte er sich, den Namen mit dem dieser

Dame zusammen gehört zu haben, und zwar in einer Weise, der er niemals auch nur den geringsten Glauben geschenkt, die ihm wohl aber stets eine unangenehme Empfindung verursachte.

„Nach der Rue d'Antin? Dorthin wollten Sie?“

Armand betonte den Namen so scharf, daß die Marquise unwillkürlich aufschau. Ihre Farbe wurde um einen Schatten tiefer, aber sie schüttelte mit Leichtigkeit den Gedanken ab, daß der junge Mann irgend eine Ahnung von ihrer Vergangenheit haben könne.

„Gewiß, Armand, so ungern ich auch meine Zukunft zu einem solchen Schritte nehme.“

„Und sagten Sie mir nicht einst, daß nichts in der Welt im Stande wäre, Sie wieder mit Menschen zusammen zu bringen, die so viel an Ihrem traurigen Schicksale verschuldet?“

Die Marquise zeigte keine Spur von Verlegenheit, als sie erwiderte:
„Man sollte nie einen solchen Ausspruch thun, Armand, da man keinen Blick in die Zukunft werfen kann.“
„Sie haben immer Recht, Cleonore,“ sagte Armand, dieses Mal nicht ohne Ironie, „Ich will jetzt eilen, Ihre Pässe zu besorgen.“
„Armand, verstehe ich Sie recht — Sie wollten mich nicht begleiten?“ fragte die Marquise, nun wirklich zum Tode erschrocken.
Armand zuckte flüchtig die Achseln.
Wie es oft Momente im Leben gibt, die über

Birtok eladasi hirdetmény. (661-2,3)

unser Schicksal entscheiden, so war es ihm in diesen Augenblicke klar geworden, daß seine Wege und die der Frau Marquise von Villamarin weit auseinander gehen müßten.

Er hatte sie wirklich geliebt, sich zum Selaven ihrer Launen gemacht, bis sie sich seiner so versichert hielt, daß sie es nicht mehr für nöthig achtete, so sorgfältig wie zuvor alle ihre zahlreichen Schwächen und Gebrechen zu verbergen.

„Es ist mir leider nicht vergönnt, Frau Marquise, sie nach Paris zu begleiten und da ich Sie dort gefesselt weiß, so lasse ich Sie leichten Herzens ziehen. Vielleicht sehen wir uns in besseren Tagen wieder, da das aber vielleicht auch nicht der Fall sein kann, so haben sie die Güte, mir meine Briefe, die ich, ich geschehe es jetzt offen, im Hause einer flüchtigen Leidenschaft an Sie schrieb —“

„Armand!“ schrie die Marquise entsetzt auf, nachdem Sie eine Minute regungslos wie eine Statue gestanden und jede Spur von Farbe aus ihrem Gesichte gewichen war. „Sind Sie wahnsinnig, oder bin ich es?“

„Darauf kann ich Ihnen keine Antwort geben, gnädige Frau, wohl aber möchte ich jetzt Ihrem Gedächtnisse ein wenig zu Hülfe kommen, nachdem Sie durch die Nennung der Rue d'Antin das meinige aufgefrißt. Haben Sie doch die Güte, mir zu sagen, wo die schöne Modewaarenhändlerin geblieben ist, der man so schlecht war, den Vorwurf zu machen, das Lebensende des jungen d'Albert beschleunigt zu haben?“

Die Marquise sagte kein Wort, aber wenn Armand in diesem Augenblicke noch den leisesten Zweifel an ihre Schuld gehabt hätte, in den bleichen, verzerrten Gesichtszügen stand sie deutlich verzeichnet. Er hatte einst darüber gelacht, wenn man ihm das Märchen von Mademoiselle d'Antin erzählte, jetzt schauderte er vor der gefeierten Frau wie vor der Verhüllung eines giftigen Gewürms zurück.

„Geben Sie mir meine Briefe, Frau Marquise,“ fuhr Armand fort. „Sie werden den Besitz derselben nicht mehr wünschen, nachdem der Absender für Sie ein Gegenstand des Hasses geworden ist.“

„Niemals,“ zischte die Marquise zwischen den fest zusammengepressten blutlosen Lippen hervor. „Niemals, Monsieur d'Espinaffe, und hüten Sie sich, daß Sie nicht mehr mit jener Modewaarenhändlerin zusammen kommen, diese Stunde wird nicht unbereut an Ihnen vorübergehen.“

„Geben Sie mir meine Briefe,“ fuhr Armand fort, „Sie werden den Besitz derselben nicht mehr wünschen, nachdem der Absender für Sie ein Gegenstand des Hasses geworden ist.“

Er sprach die Anklage aus fast ohne Bewußtsein und als er nun sah, daß das Märchen nicht gelogen, was man sich von der Marquise erzählte, daß ein elendes, nichtswürdiges Weib ihn so lange in ihren Fesseln gehabt, da kannte auch sein Zorn und seine Verachtung keine Grenzen mehr, mit wahrer Wollust sprach er die Worte aus, welche ihr bewiesen, daß er sie durchschaut habe.

Und jetzt? Es würde ein Kampf auf Leben und Tod werden, die Marquise von Villamarin ließ diese Beleidigung nicht ungerächt und Armand mußte sich gestehen, daß er sich eine gefährliche Feindin geschaffen. Aber dennoch beruhte er nicht im Mindesten, was er gethan und erleichtert aufathmend begann er an seine eigene Abreise zu denken.

Kaum zwei Stunden später verließ die Marquise von Villamarin mit ihrer Hofe das Landhaus des Herrn von d'Espinaffe, nur von dem einen Gedanken besetzt, dem der Rache.

IV. Capitel.

Der Fährdrich von St. Cloud.

Das Nazareth zu T. . . war so überfüllt, daß es unmöglich war, noch einem Unglücklichen Hilfe zu gewähren und doch nahmen die Anforderungen, die man an dasselbe stellte, kein Ende. Nur in äußerst gefährvollen Fällen wurde die Aufnahme der Leidenden nicht verweigert und auf Kosten der übrigen Kranken Rath geschafft.

Es war an einem kalten, klaren Octobermorgen, als zwei Männer dem dienstthuenden Arzt die Meldung machten, daß sich draußen ein junger Mensch befände, dessen Weitertransport unbedingt gefährlich werden müsse. Man habe ihn bewußtlos am Wege liegen gefunden und obgleich keine Wunde an ihm zu entdecken sei, so bewiesen doch zahlreiche Blutspuren an seinen Kleidern, daß er im Gefecht gewesen sei.

Anfangs wies der Arzt entschieden die Aufnahme des Unglücklichen von der Hand. Die Krankenäle seien so überfüllt, daß nicht der kleinste Platz mehr frei gemacht werden könne. Als er aber hinausging und den Kranken leblos auf einer roh aus Zweigen verfertigten Bahre liegen sah, das hübsche, mädchenhafte Gesicht bleich wie der Tod, die blonden, lockigen Haare voll Blut, welches von der Mütze herabgerieselte schien, und den Mund so furchbar verzogen, da regte sich doch in seiner Brust ein mitleidiges Gefühl und verlegen fuhr er mit der Hand durch sein graues Haar.

„Es geht kaum noch,“ wandte er sich zu dem ihn begleitenden Assistenten, „und doch, nehmen wir uns des Unglücklichen nicht an, so ist er verloren. Einen längeren Transport kann er nicht mehr ertragen, anscheinend hat er bereits lange Zeit im Freien zugebracht, ist er doch halb erfroren. He, wo und wie habt Ihr ihn denn gefunden?“ fragte er die Männer, zwei Bauern aus der Umgegend.

„Oberhalb des Waldes nicht zehn Schritte vom Dorfe entfernt.“

„Hm!“ murrte der Arzt kopfschüttelnd. „Wie ein solch' Mutterföhnchen es nur wagen mag, auf solche Abenteuer auszugehen?! Solche Art Leute thäten besser, daheim zu bleiben, statt die allgemeine Unruhe und Arbeit durch ihre schwache Constitution zu mehren. Verwundet ist das Kerlchen da übrigens nicht, die Nachfröste haben ihm wohl geschadet und ein starkes Typhusfieber wird ihm gewiß seine romantischen Ideen austreiben.“

Nachdem der Arzt Befehl gegeben, den Kranken vorsichtig in das Haus zu tragen und zwei barmherzige Schwestern ein Lager bereitet, so gut es eben herzustellen war, legte man den Unglücklichen behutsam nieder.

Das zarte, leidende Gesicht des neuen Ankömmlings erregte bald genug das gemeinsame Interesse aller Anwesenden. Der Knabe, er konnte seinem Aus-

sehen nach kaum mehr sein, in der knappen Uniform eines Fährdrichs, erweckte schnell die Theilnahme seiner Schicksalsgenossen. Als er nach den äußersten Anstrengungen der Schwestern wieder zum Bewußtsein erwachte, blickte er sich anfangs fast verwundert, dann sichtlich entsetzt um.

„Mein Gott, wo bin ich denn?“ murrte er tonlos. „In guter Obhut,“ war die Antwort der einen Schwester.

Die Antwort schien aber dem Leidenden in keiner Weise zu genügen. Zitternd vor Angst und Entsetzen, die sich deutlich in seinem zarten Gesichte ausprägten, starrte er vor sich nieder.

Lange Zeit saß er regungslos da, nur in seinen Zügen arbeitete es gewaltig.

Plötzlich machte er eine Bewegung, als wollte er sich von seinem Lager erheben.

„Ich bin nicht krank,“ wandte er sich an seine Pflegerin, „und ich bitte Sie, mich meines Weges gehen zu lassen. Es muß ein Irrthum sein, daß ich hierherkam. Unterwegs wandelte mich eine momentane Schwäche an, ich fiel hin und so hat man mich wohl gefunden. Jetzt befinde ich mich aber wieder vollkommen wohl und ich bitte Sie, mich gehen zu lassen.“

„Geduldet Euch nur kurze Zeit, bis Ihr Euch ein wenig erholt habt, dann könnt Ihr wohl unbeforgt Euren Heimweg antreten, bis dahin genießt unsere Gastfreundschaft,“ tröstete die Schwester freundlich.

„Nein, ich kann hier nicht bleiben,“ sagte der junge Mann mit wachsender Angst. „Ich bin nicht krank, sondern muß meinen Heimweg antreten.“

„Woher seid Ihr?“ fragte die Schwester.

Die Frage schien den jungen Soldaten noch mehr zu ängstigen, vielleicht aber war der jähe Farbenwechsel seines Gesichtes eine Folge des Zustandes, in welchem er sich befand, denn gleich darauf sank sein Kopf bleichschwer auf den Pfuhl nieder und er lag da wie ein Todter.

Aus Barmherzigkeit, Schwester, duldet es nicht, daß man mich auskleidet,“ murrte der Kranke, als er nach einigen Stunden wieder zum Bewußtsein erwachte. „Ich gehöre den besseren Ständen an und es wäre mir ertzöglich —“

„Seid unbeforgt,“ tröstete die Schwester, „Euer Wunsch soll berücksichtigt werden, was, da Ihr nicht verwundet seid, ein Leichtes ist.“

Sichtlich getröstet, legte sich der Leidende wieder nieder, aber bald darauf brach auch das Fieber in seiner vollen Heftigkeit aus und die wilden wirren Phantasien flühten selbst der an solche Abbrüche gewöhnten Schwester Entsetzen ein. Der Kranke sprach von seinem unglücklichen ermordeten Eltern, von seinem Verlassensein und wie er nie mehr glücklich werden könne. Dann redete er weiter, daß die Schwester sich voll Erbarmen zu ihm niedersenke und ihre kalte Hand auf seine brennende Stirn legte.

„Siehst Du, Armand, und wer t mich auch Alles verläßt, wenn ich auch Niemand mehr in der Welt habe, Deine Liebe verliere ich nicht, denn ich bin Dir so treu gewesen, habe Dein Geheimniß so treu bewahrt wie nur ein Mensch in der weiten Welt es bewahren konnte. Es war sehr grausam und sehr egoistisch, mich dazu anzusehen, aber —“

(Fortsetzung folgt.)

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. B. Steiniger'schen Hause. Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberger.

Birtok eladási hirdetmény.

A nagyméltóságú m. kir. pénzügyminiszteriumnak folyó évi május 21-én 26652. sz. a. és ugyanazon hó 30-án 28015. sz. a. kelt rendeletei folytán az alább megnevezett a pécskai és a ménes-sz.-annai kincstári uradalomhoz tartozó fekvőségek, irásbeli ajánlati (Offert) tárgyalással összekötött nyilvános szóbeli árverés útján a leg többet ígérőknek felsőbb jóváhagyás fenntartása mellett örök évon a helyszínen eladati foglalkoztatás nevezetesen:

I. A pécskai kir. kincstári uradalomban, esanád-palotai 42191<sup>1600</sup> hold vizzállásos és gádrós térség közvetlen a község mellett 169 többnyire 400 □-öles részletre házhelyeknek beosztva, az egyes részletek minőségéhez képest □-ölenként 10 krtól 40 krig megallapított becserék mint kiküldetési ár mellett részletenként árverésnek kitéve 1873. évi augusztus hó 21-én s folytatolag a reá következő napokon reggeli 9 órakor.

II. A ménes-sz.-annai k. kincstári uradalomban, uj-szt.-annai 116<sup>1600</sup> hold ugynevezettburgonyaföld a község közvetlen szomszédságában 600 □-öltől egész 2000 □-öltig terjedő különféle nagyságu összesen 160 részletre házhelyeknek beosztva, az egyes részletek minőségéhez és fekvéséhez képest □-ölenként megallapított és összesen 64.060 frotot tevő becserék mint kiküldetési ár mellett részletenként árverésnek kitéve 1873. évi szeptember 3-án s folytatolag a reá következő napokon, reggeli 9 órakor.

Venni szándékozzák a kiküldetési árnak 10% kát az árverező bizottság kezéhez az árverés megkezdése előtt vagy készpénzben, vagy az árfolyam szerint számított és a szabályokban előfordathatónak nyilatkozott magyar vagy osztrák állampapirokban letenni tartoznak, melyet a leg többet ígérő azonnal a leütés után a vételár feléig kiegyesíteni tartozik. Irásbeli bepecsételt szabályos ajánlatok 10% bánatpénzzel ellátva, az árverés megkezdése előtt a helyszínen az árverező bizottságnak adandók be. Az árveréshez csak azok bocsájthatnak, kik a fennálló törvények értelmében birtok szerzési joggal bírnak. Utó ajánlatok nem fogadhatók el. A részletes árverési feltételek alólt jóságigazgatóság nál az aradi kincstári uradalmi tisztartósnál és a esanád-palotai k. ispánságnál megtekinthetők. Pécskán, 1873. évi július 23-án.

Aradi m. k. kincst. jóságigazgatóság. (Utánnyomat nem dijjaztatik.)

Raaber Allgemeine Creditbank. Die Raaber Allgemeine Creditbank errichtet in ihrem Hauptgeschäftszweige zu Raab eine Abtheilung für Getreide- u. Producten-Commission und Spedition. Die Bank empfiehlt sich zum Ankauf aller Gattungen Getreide, ertheilt Vorhüfe auf ihr in Consignation gegebene Waaren, besorgt deren Verkauf und Expedition, sowie alle in dieses Fach einschlägigen Anträge zu den coulantesten Bedingungen. Raab, im Juli 1873. Raaber Allgemeine Creditbank. (654—2,3)

